

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 50 (1956)  
  
**Artikel:** Zur Biographie des Prädikanten Erasmus Schmid  
**Autor:** Vasella, Oskar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-128245>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

OSKAR VASELLA  
ZUR BIOGRAPHIE DES PRÄDIKANTEN  
ERASMUS SCHMID

Die Kantonsbibliothek Graubünden in Chur besitzt, jedenfalls auf Grund eines neueren Erwerbs, unter der Signatur Ha 62 einen Sammelband von 10 reformatorischen Schriften aus den Jahren 1521-23. Es handelt sich um folgende Drucke.

1. Von Vermügen des Ablas : wider brüder Franciscus Seyler Barfusser ordens Anders Carolstatt Doctor etc.  
10 Bl. Sign. A II-B IIII.  
Wittenberg Laurentii 1520 <sup>1</sup>.
2. Von geweychtem Wasser und Saltz : Do. Andreas Carlstat wider den unverdienten Gardian Franciscus Seyler.  
16 Bl. Sign. A II-D III. Gedruckt 1520 <sup>2</sup>.
3. De coelibatu, monachatu et viduitate D. Andrea Carlostadio autore.  
Anno MDXXI.  
16 Bl. Sign. A II-D III. Bl. 4<sup>v</sup> : Wittenberg, Peter u. Paul 1521 <sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Da es sich um bekannte Schriften handelt, sehen wir von einer eingehenderen Beschreibung ab, für 1 - 6 s. E. FREYS und HERM. BARGE, Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt, Zentralblatt für Bibliothekswesen 21 (1904). Wir zitieren jeweils die entsprechende Nummer. Nr. 1 unseres Sammelbandes existiert in zwei Ausgaben, l. c. S. 170, Nr. 29. Druck von Martin Flach in Straßburg.

<sup>2</sup> l. c. 170-172 nennt vier Ausgaben ; unser Exemplar (S. 171 Nr. 32 : Martin Flach, Straßburg) zählt 15 Bl., weil das letzte leere Blatt fehlt.

<sup>3</sup> l. c. S. 214 Nr. 60 : Druck von Andreas Cratander, Basel.

4. Von Gelübden underrichtung Andres Bo. von Carolstadt Doctor.  
 Außlegung des XXX. capitel Numeri, welches von gelübden redet.  
 Anno M.D.XXII  
 36 Bl. Sign. A II-III. Anno M.D.XXII. <sup>1</sup>
5. Von beyden gestalten der heyliche Messze.  
 Von zeichen in gemeyn was sie wircken und deuten.  
 Sie seind nit Behemen oder ketzer, die beyde gestalt nemen, sonder  
 Evangelische Christen.  
 Andres Bodenstein von Carolstat.  
 26 Bl. Getruckt jm XXII. jar <sup>2</sup>.
6. Ein Sermon vom stand der Christglaubigen Seelen von Abrahams  
 schoß uñ Fegfeur der abgeschynden Seelen 1523.  
 Doctor Andreas Bodenstein von Karlstadt.  
 12 Bl. Sign. a II-c III <sup>3</sup>.
7. Ein treuwe Ermanung an die strengen *etc.* Eidgnossen, das sy nit  
 durch ire falschen propheten verführt sich wider die lere Christi  
 setzend.  
 12 Bl., letztes Bl. leer. (Wohl Ende 1522.) <sup>4</sup>
8. Ein kurtz treuwe christliche vermanung an die Eydgnossen von  
 Hartmudt von Cronberg.  
 4 Bl. Dienstag nach Concept. Marie 1522 <sup>5</sup>.

<sup>1</sup> l. c. S. 210 Nr. 52. In unserem Exemplar fehlt das letzte leere Blatt. Druck von Adam Petri, Basel.

<sup>2</sup> l. c. S. 220 Nr. 73. Druck: Joh. Prüß, Straßburg 1522 Juni 2.

<sup>3</sup> l. c. S. 230 Nr. 95. Wahrscheinlich Januar 1523.

<sup>4</sup> Vgl. STRICKLER, Actensammlung zur schweizer. Reformationsgesch. V, Anh. S. 11 Nr. 78. Nach ihm existieren zwei verschiedene Ausgaben. In unserem Exemplar die irrige Notiz: Von Huldreich Zwingli (moderne Schrift, 19. Jahrh.). Bekannte Schrift Seb. Hofmeisters, für welche der Drucker Adam Petri auf Klage Luzerns hin schwer bestraft wurde. Strickler nimmt das Jahr 1523 als Druckjahr an. Doch ~~L~~<sup>AK</sup> die Urfehde Adam Petris, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, ist bereits auf den 14. März datiert. Vgl. Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation I (1921) 58 f., dazu das Schreiben Basels an Luzern vom 18. April und den Widerruf Petris vom 8. Juni 1523. l. c. 63 f. u. 69-72.

<sup>5</sup> Ausgabe von EDUARD KÜCK, Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Neu-drucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrh., Flugschriften aus der Reformationszeit Bd. XIV (Halle a. S. 1899) 102-107. Nennt Exemplare in Basel und Zürich. Vgl. STRICKLER, l. c. 6, Nr. 44.

In unserem Exemplar wird von moderner Hand (19. Jahrh.) auf A I verwiesen auf JOH. JAK. HOTTINGER, Helv. Kirchengesch. III, 103, auf A IIII auf GOTTL. EM. HALLER, Schweitzer Bibl. III, Nr. 188, p. 80 « post titulum

9. Die verteutsche Oration uñ werbung, so bápstliche heiligkeit durch iren legaten uñ orator vor K. M. unsers allergnedigsten herren statthalter, churfürsten, fürsten uñ gemeinen stenden des heiligen Reichs zu Nürnberg auff den neunzehenden tag Novembris Anno XXII hat thûn lassen.

6 Bl. <sup>1</sup>

10. An Maidenbergers ertzbischof hervorderung uber eelichs stantz, handel aines ersamenn Priesters Bernhardi leyppfarres Kembergerkirchen entschuldigung und antwurt.

11 Bl. 1522 <sup>2</sup>.

Von diesen 10 Schriften, in neuerem Kartoneinband zusammengebunden, bietet Schrift Nr. 1 auf dem Titelblatt den Besitzervermerk: «*Est Erasmi Fabritii MDXXI.*» Unten steht der Name «*Johann Heinrich Baumann*», ohne weitere Angaben, wohl Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Titelblatt der Schrift Nr. 2 bietet wiederum das Autograph: «*Pro Erasmo Fabritio 1521.*» Andere Notizen über frühere Besitzer finden sich leider nirgends. Was nun Beachtung verdient, sind die persönlichen Randglossen von Erasmus Schmid in den beiden ihm gehörigen Schriften Karlstadts. Wir lassen sie hier folgen, indem wir freilich bloße Wiederholungen von Titeln oder Merksätze, die gegenüber dem Text der Schrift selbst weder sachlich noch im Ausdruck etwas Charakteristisches bieten, weglassen.

## I. VON VERMÜGEN DES ABLAS

### *Glossen des Erasmus Fabricius*

A II<sup>v</sup>. Quaerit cucullum, utrum indulgentiae sint de iure divino. Welche büecher genant werden die heilig gschrift: merck wol uff, dann die geistlichen rechten send von den bischoffen zû Rom uß ingebung

addit: Hartmut von Cronberg ist kein erdichteter nahme *etc.*», folgt der Text Hallers ungekürzt. Vgl. auch über H. v. Cronberg JOH. STUMPFs Schweizer- und Reformationschronik (Basel 1953) 191.

<sup>1</sup> Vgl. Deutsche Reichstagsakten, jüngere Reihe III (1901) 321-323 mit deutschem Auszug aus der Rede des Nuntius Franc. Chiericati vor den Ständen. Der Herausgeber nennt aus München zwei deutsche Übersetzungen, eine dritte aus Wien. Er verweist auf KONST. v. HÖFLER, Papst Adrian VI. (1522-23), Wien 1880, S. 270 f., der die Randglossen des Übersetzers druckt, welche offenkundig für die neue Lehre werben und gegen Rom Propaganda machen wollen. Vgl. auch HOTTINGER, l. c. 104 f.

<sup>2</sup> PANZER, Annalen der älteren deutschen Literatur II (1805), S. 109, Nr. 1528.

des Sathanae erdicht, alleyn den großen gitt der Romanisten zubeschirmen.

Merck uff, das der ablaß, der in der heiligen gschrift gefunden wirt, eyn groß underscheid haut von dem ablaß, denn die Romanisten uns mitt teylend, wie dann hernach wol wirst verstan.

*A III<sup>r</sup>.* Wie die falschen und verkörer der heylgen gschrift von dem ablaß luigend und predigen on alle probierung der heylgen gschrift, das och eyn kind mócht verston, semlichs göttlicher leer und gütigkeit widerstreben.

Uß dem mag eyner mercken, das es búbery ist, wie man von dem ablaß prediget. Dann wo es in der heiligen gschrift gegrundet wer, so weren sy eyner meynung von dem ablaß zú predigen und wurd nitt eyn yelicher eyn besondere meynung haben, waß ablaß wer oder wie er die straff oder schuld abnem von dem sunder.

*A III<sup>v</sup>.* Wie die beichtvetter die armen schlechten eynfaltigen frummen christenmenschen bescherend und beschissent.

Ablaß, wie er gebrucht wurrt uff disen tag mitt großen bullen, bleyklótz, pirgamen und andere mißbruch, ist gantz und gar ketzerlich und wider Gott, nienen in der heiligen gschrift gegrundet.

*(A IIII<sup>r</sup>).* Fur war, hund send sy, alleyn mitt bellen kún und frisch.

*(A IIII<sup>v</sup>).* Mitt göttlicher gschrift sol und muß man unsere ler bewerer und nitt mitt der gschrift des Endtchristen.

Sanctus Augustinus gibt alleyn denen búcher gelouben, die uß der heiligen gschrift probiert und gevestnet werden.

Die rechten Altvátter als Augustinus, Hieronymus, Hilarius, Chrysostomus, Ambrosius, Origenes, Cyrillus, Athanasius und Cyprianus hand nitt von der heiligen gschrift so liederlich geschriben, als die in CCCC jaren erst uff send gestanden, welche send Bonaventura, Thomas von Aquino, Schotus und andere deren gleichen, die keynen alten lerer nitt hand mógen verstan, dann ynen alleyn gefallen hand die ufsatzungen der bischoffen zú Rom und ander tromler prediger. Luther aber und Erasmus begerend nichtz anderst dann uff denn rechten grund und wie die dar von geschriben hand, die vor M jaren <sup>1</sup> gemartert und gestorben send.

Über das Evangelii magstu wol glouben, das pfaffen und munche gern gelt habend, es sey per fas oder per nephas, wie es ynen werden mag.

Alleyn göttlicher gschrift sóllend wir glouben gen.

<sup>1</sup> hand-jaren infolge beschnittenen Randes etwas verundeutlicht.

*B<sup>v</sup>*. Ist der ablaß eyn verheißung, durch welche die sund oder peyn abgelegt mag werden, so ist es nott, das er under andren verheißungen der heiligen gschrift begriffen werd.

Welcher anderst lert, dann das heilig Evangelium inhellt, der ist in dem obersten ban des almechtigen Gotz. Aber der Babst und syne glisner und tellerschlecker hand anderst gelerrtt und wider das heilig Evangelium uf satzungen erdacht und gemacht, wellend och nitt dulden noch liden, das man das heilig Evangelium ußleg nach seynem rechten verstand. Hierum send sy in dem ban des ewigen Gotz. Uß disem volget, das der bapst niemas haut in den band zethûn, dann er ist selber mitt allen seynen beschirmer in dem obersten ban. Witter so wellend mir im den grind mitt hallenbarten scheren und alle mit im umkommend <sup>1</sup>.

*B II<sup>r</sup>*. In dem selbigen büchlin do schürtt er dem holtzschûer die blatten gar <sup>2</sup>.

Vergebung der sund statt in der höchsten büß: das ist nûnnen thûn, nûnnen sunden.

*B II<sup>v</sup>*. Ablaß uß dem, das er also gebrisen wirrt von den phariseer, macht er nichts anderst dann lichfertigkeit wider zû sünden.

*B III<sup>r</sup>*. Merck wol uff, da ligt der bur im hœe.

Da merck uff den groß beschiß der mûnchen und pfaffen.

*B III<sup>v</sup>*. Da merck uff, du doller bruoder.

Das schrib in dyn hertz.

*B IIII<sup>v</sup>*. Uß disem allen volget, das ablaß nichtz anderst ist, dann hinnemmung gûtter und christenlicher werck, die man teglich schuldig send gegen gott und unserm neben menschen zeverbringen, durch welche wir unser vorbegehen sunden ablegen und uns vorsehen vor den kunftigen.

(*B 5<sup>r</sup>*). Man sol uffmercken, das eyn underscheid ist zwischen den gebotten Gotzs, also das eynes mer ist dann das ander.

(*B 5<sup>v</sup>*). Da merck, du ungelarter gotzpriester und hoffertiger gûgel, der du nichtz kanst, wilt ouch nichtz lernen.

Ablaß mag uns kurtzlich nichtz abnehmen und ist lûther bûberey.

Alleyn wie oben geseit ist, wirrt der ablaß von den glisnern des Endtchrissts gebriset und niendart in der heiligen gschrift.

*Letztes Bl.<sup>r</sup>*. Semlich haut alles eyn andere uslegung, wie dann der hoch lerer Origenes schribet uber das Evangelium Mathej: Hierusalem,

<sup>1</sup> und-umkomend: infolge beschnittenen Randes unsichere Lesart.

<sup>2</sup> Hier nimmt Fabritius Bezug auf die Schrift vom geweihten Salz (Nr. 2).

Hierusalem quae occidis prophetas et lapidas eos qui ad te missi sunt <sup>1</sup>.  
Lüg da, du wirsst es gnügsamlich finden, warum Gott etwan nitt die  
sundigen strafft, sunder ir nachkommen.

## II. VON GEWEYCHTEM WASSER

*A III<sup>r</sup>.* Eyn unverdienter gardian brüder Seyler et canis inique latrans.  
Hortatur ad patientiam audiendi veritatem.

*A II<sup>v</sup>.* Ablaß, wihwasser und gebenedeyet saltz hand gleich funda-  
ment in der heiligen gschrift nach brüder Seyler red, das ist der erst  
strick, mitt dem er sich selbs gefangen haut.

Hüt dich brüder Seyler.

*A III<sup>r</sup>.* Signa et non res consyderant mali christiani, cum tantum  
ex signis deberemus venire in res ipsas, quae per signa denotantur.

Hüt dich keß meyer.

Vil ding geschehend in der kirchen, die fur sich selbs weder güt noch  
böß send ; alleyn das sy anzeygen, sol man betrachten ; wie eyn schatt  
des mensches nichtz ist, gibt aber eyn bildnuß und anzeigung des men-  
schen wie er ist.

*A III<sup>v</sup>.* Signa per se nihil sunt omnino, sed tantum res quas signant.  
Blyndheit der armen christen menschen.

Eyn lug der ungelerten pfarrer.

*(A IIII<sup>r</sup>).* Perpende calumnia ter, quae dicantur, deinde iudica.

Unser seligkeit süchen die dorrechtigen kristen in denen usserlichen  
dingen, mit welchen öch die juden sich selbs vor zitten geronget hand  
und wend nitt lernen verston, das wir christen mitt den inwendigen  
wercken selig müssen werden, welche durch dise usserliche werck in dem  
alten testament angezeigt send worden <sup>2</sup>, dann da ist der underscheid  
des alten und nuwen testamentß.

*B<sup>v</sup>.* Das naß wasser ist nun eyn bedeuten des unnassen wassers, das  
ist geduldt in widerwertigkeit und uffnemmung aller trübseligkeit.

Holtzschüher send barfüsser munch.

*B<sup>v</sup>.* Vasa enim figuli probat fornax et homines iustos tentatio tri-  
bulationis.

Merck uff, daran statt die gantz disputatz von dem saltz und wasser.

Fides in omnibus prerequitur. Fides enim in adversitate probatur <sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Matth. 23. 37.      <sup>2</sup> Or. werden.

<sup>3</sup> Fides enim probatur in den Text hineingeschrieben.



*B II<sup>r</sup>*. Da merck uff phariseyer, wie heist Seyler.

Wer dir schir nott, das dich mitt weywasser sprängtist vor dem gugel brüder.

*B II<sup>r</sup>*. Alvelder und Seyler, II barfüsser gugel, probieren die heilig gschrift uß dem Esopus und Alexandro da Villa<sup>1</sup> judei.

Es ist keyn grober pur nie so grob gsin, der dises Evangelium also usgelegt hab.

*B III<sup>r</sup>*. Da merck, du doller keßmeyer. Hüt dich, grawe kutt.

*B III<sup>v</sup>*. Mitt seynem eygnen pfil ist brüder Seiler erschossen.

Sant Augustinus spricht, das vil bett in der kilchen send, die nichtz söllend.

*C<sup>r</sup>*. Von dem füßweschen unsers herren, verstand, das er uns also unser sund abweschet, so wir daruber erseu....<sup>2</sup>, dan wo er unß die sund nit ab wurd weschen, möchten wir keynen teyl mit ym haben in hymmelrich.

*C II<sup>r</sup>*. Das saltz bringt nichts, alleyn der gloub zü gott.

*C II<sup>v</sup>*. Geweiht saltz bedeutet an eyn geistliche gesundtheit.

Niemas ist, der nitt begirlichkeit hab in disem leben, aber dem müß man widerston.

*C III<sup>r</sup>*. Munch und pfaffen verbuitend den leyen in der bibly zelesen, um das sy nitt verstandid, wie mitt so großen lugnen sy umgond und die welltt beschissend.

*C III<sup>v</sup>*. Es send venster predigen, die mer von den alten wiber gelertt hand, wie man predigen soll, dann uß der heiligen gschrift.

Das send die, die uß den geistlichen rechten und uffsatzungen der menschen predigend und nitt uß der helgen gschrift.

*C IV<sup>r</sup>*. Nitt lond uch belangen, man truckt es ietz zü Basel<sup>3</sup>.

Eyn güten suw treck in bed backen.

(*C IV<sup>v</sup>*). Falsch propheten send huit, die das Evangelium predigend und die warheit.

<sup>1</sup> Alexander de Villa Dei (ca. 1170 - ca. 1250), Verfasser einer Versgrammatik unter dem Titel: *Doctrinale puerorum*. Die Humanisten bekämpften ihn als Barbaren. Vgl. *Lexikon f. Theologie u. Kirche* I, 251.

<sup>2</sup> Ergänzung unsicher infolge beschnittenen Randes: erseuffzen?

<sup>3</sup> Hier wird offenbar auf eine weitere Schrift Karlstadts angespielt. Möglicherweise handelt es sich um die Schrift: Antwort Andres Bo. von Carolstad geweicht wasser belangend, die freilich in Wittenberg und nicht in Basel gedruckt wurde und 1521 erschien (dat. innerhalb des Textes auf den 22. Okt. 1520). Vgl. FREYS-BARGE, l. c. S. 179, Nr. 49. Einen Nachdruck nennen diese Autoren nicht.



*D<sup>r</sup>*. Weichwasser und gewleicht saltz hant nitt mer krafft dann ander wasser und saltz. Welcher anderst leertt, der lert nitt wie eyn frumer kristen man.

Gebott Gotz und gebott der menschen send witt von eynandren. Was mir thûn müssen, wêllen mir schöff Christi heißen.

*D<sup>v</sup>*. Merck uff, dann die, die von der krafft des gewichten saltz und waßer predigen, sagen vil, probieren aber nichtz uß der heiligen gschrift.

Eyn hupsche ler, worum sich der sunder, ye größer er ist, ye mer er sich zû Christo thûn sol und sich nitt schemmen, wie das verstanden werrett.

Wir sehen davon ab, diese Randbemerkungen eingehender zu würdigen. Jedenfalls zeigt sich in ihnen ein sehr starker Einfluß Karlstadts auf Erasmus Schmid, und dieser Einfluß ist für die frühe Entwicklung der reformatorischen Bewegung in der Schweiz im Vergleich mit Zwingli von der schweizerischen Geschichtschreibung überhaupt zu wenig beachtet worden. Auffallend ist auch die Tatsache, daß sich Schmid nirgends auf Zwingli beruft, obgleich er diesem schon seit drei Jahren enger verbunden war. Ihm sind Luther und Erasmus maßgebender, gerade in der Berufung auf das Schriftprinzip.

Über die frühe Lebensgeschichte des späteren Prädikanten von Stein am Rhein sind wir schlecht unterrichtet. Aus einem der wenigen, uns erhaltenen Briefe an Vadian vom 15. Oktober 1521, den Erasmus mit seinem Bruder Johannes zeichnete <sup>1</sup>, erfahren wir, daß Erasmus mindestens drei Brüder besaß: Johann, Albert und den Konventualen in der Abtei St. Gallen, der sich selbst als « Frater Johannes Faber Lithopolitanus » in einer St. Galler Handschrift verewigte <sup>2</sup>. Sein Schwager Hans Schwyzer, von Beruf Schmied, hatte die Schwester Elisabeth geheiratet. Er war Zürcher Pannerherr, 1520-21 Vogt in Eglisau, spielte in der Zürcher Politik eine namhafte Rolle und fiel in der Schlacht bei Kappel <sup>3</sup>. Der Vater war wohl bereits vor 1520 gestorben; denn im Brief an den Abt von Allerheiligen in Schaffhausen, Michael Eggenstorfer, von 1520 übermittelt Erasmus lediglich die Grüße seiner Mutter und den Brief

<sup>1</sup> Vadian. Briefsammlung II (Mitteilungen z. vaterld. Gesch. 25) 393 f.

<sup>2</sup> P. RUDOLF HENGGELE, Profeßbuch der Abtei St. Gallen o. J. 246, Nr. 104; zur Beschreibung des Codex 613 Gaisbergianus vgl. A. A. SCHMID, Die Buchmalerei des XVI. Jahrh. in der Schweiz, Olten 1954, 153 mit Literatur.

<sup>3</sup> s. die biographischen Angaben FINSLERS, Die Chronik des Bernhard Wyß. Quellen z. schweiz. Reformationsgesch. I (Basel 1901) 119 n. 4.

an Zwingli vom 4. März 1521 schrieb er vom Hause seiner Mutter aus, « ex domo genitricis meae »<sup>1</sup>.

Das Bildnis von Erasmus hat sich in zwei auffallend stark übereinstimmenden Darstellungen erhalten. Die eine bietet die Handzeichnung von Thomas Schmid von Stein (eines Verwandten?), die andere eine Randzeichnung Holbeins d. J. in der Basler Ausgabe von 1515 der « Laus Stultitiae » des Erasmus von Rotterdam, in welche wahrscheinlich Oswald Myconius den Namen Fabricius hineinschrieb<sup>2</sup>.

Der Studiengang Schmidts ist seiner Zeit dank den Forschungen Emil Eglis einigermaßen bekannt geworden. Am 26. Sept. 1509 wurde er in Freiburg inskribiert « Erasmus Fabri de Stain Const. dioc. ». Im Wintersemester 1513-14 wurde Schmid Magister artium<sup>3</sup>. Da ein Vermerk über das Baccalaureat fehlt, möchte man vermuten, daß Schmid diesen Grad in der Zwischenzeit an einer anderen Universität erworben hat<sup>4</sup>. Zieht man den Studiengang Zwinglis, der 1506 mit 22 Jahren den Magistergrad erwarb, zum Vergleich heran, so wäre Erasmus Schmid 1514 ungefähr 22 Jahre alt gewesen, also um 1492 geboren<sup>5</sup>.

Nach dem Abschluß seiner Studien in Freiburg begab sich Schmid auf die Wanderschaft, er wurde Schulmeister in Sitten. Als « Scholarum Sedunensium rector » ist nämlich am 5. März 1515 « Erasmus Fabri » bezeugt<sup>6</sup>. Er blieb jedoch nicht lange in dieser Stellung. Im Sommersemester 1516 bezog er die Universität Basel, « Magister Erasmus Fabri

<sup>1</sup> ZW 7. 436-38 : Brief an Zwingli vom 4. März 1521 ; den Brief an Abt M. Eggenstorfer mit bloßer Jahresangabe 1520 bietet J. WIPF in lat. Text und Übersetzung. Zwingliana 4 (1921-28) 136 f.

<sup>2</sup> Handzeichnung Th. Schmidts abgebildet bei JAK. WIPF, Reformationsgesch. d. Stadt und Landschaft Schaffhausen, Zürich 1929, zw. S. 72-73 und bei HEINRICH ALFR. SCHMID, Die Wandgemälde im Festsaal des Klosters St. Georgen in Stein a. Rh., Frauenfeld 1944, Tafel 11, ebda. 55 ff. über Thomas Schmid. Randzeichnung Holbeins s. die Faksimileausgabe « Erasmi Roterodami Encomium Moriae » R 4v (Basel 1931, dazu Textband 36 n. 1).

<sup>3</sup> Zu Eglis Angaben s. ZW 7. 84 n. 1, wo die Promotion fehlt. HERM. MAYER, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br., Freiburg 1907, 189. Die Dissertation von JACQUES FIGI, Die innere Reorganisation des Grossmünsterstiftes in Zürich (Zürich 1951) ist oberflächlich, s. S. 15 f.

<sup>4</sup> Wir sahen nur und ohne Erfolg die Matrikeln von Ingolstadt, Tübingen, Heidelberg und Köln ein.

<sup>5</sup> s. O. VASELLA, Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur. Jahresber. der Hist.-Ant. Gesellschaft Graubündens 1932, S. 152, Nr. 314, dazu für weiteren Vergleich das Beispiel Comanders Nr. 343 : 1484 geboren, 1505 bacc. art., s. überdies S. 103 f.

<sup>6</sup> D. IMESCH, Das Domkapitel von Sitten z. Zt. des Kardinals M. Schiner. Blätter aus der Walliser Geschichte 6 (1922) 40, leider ohne weitere Angaben.

ex Steyn Const. dyoc. »<sup>1</sup> Die Tatsache, an welcher wir nicht zweifeln, daß Erasmus Schmid in Sitten, wenn auch nur kurze Zeit, Lehrer der Domschule war, deutet wohl auf weitere Zusammenhänge<sup>2</sup>. Wir halten es nämlich keineswegs für ausgeschlossen, daß unser Schmid mit jenem Fabritius identisch ist, den Nuntius Antonio Pucci zusammen mit dem Berner Chorherrn Konstans Keller, einem Schaffhauser, in seiner Relation vom 18. Okt. 1517 als Zeugen für Versprechungen des päpstlichen Nuntius Gambaro betreffend die Verteilung der Pensionen in Bern erwähnt<sup>3</sup>. Man weiß ja, daß Zürich damals ein Zentrum der päpstlichen und kaiserlichen Partei war und etliche Chorherren Empfänger von päpstlichen Pensionen waren, so Propst Johannes Manz, und sein Nachfolger Felix Frei, Heinrich Utinger, Erhard Weiß, Anshelm Graf, wie auch Zwingli selbst. Franz Zink, Zwinglis Vertrauter, hatte als päpstlicher Agent die Aufgabe, die Pensionen zu verteilen<sup>4</sup>. Oswald Myconius selbst gab die Leichenrede auf den 1517 gefallenen Gardehauptmann Kaspar von Silenen bei Adam Petri in Basel heraus<sup>5</sup>. In diesem Kreis finden sich die besten Freunde Schmid. Es liegt daher nahe anzunehmen, daß er in diesen politischen Beziehungen und nicht allein in gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen den Anlaß fand, die Freundschaft Zwinglis zu suchen. Sein Brief vom 12. Juni 1518 ist, wie der Inhalt verrät, wohl der erste, den er an Zwingli schrieb. Hier zeichnet er als « Lithopolitanus presbyter »<sup>6</sup>. Da er 1516 in Basel, wie der Matrikel-eintrag beweist, noch nicht Priester war, muß Schmid zwischen 1516 und 1518 zum Priester geweiht worden sein<sup>7</sup>. Natürlich ist keine Rede davon, daß er Benediktiner war, wie Jakob Wipf unverständlicherweise behauptet<sup>8</sup>. Wahrscheinlich versah er damals noch kein seelsorgliches

<sup>1</sup> Hs. GEORG WACKERNAGEL, Die Matrikel der Universität Basel, Basel 1951, 330, wo merkwürdigerweise der Hinweis auf die Studien in Freiburg fehlt.

<sup>2</sup> Ein Seitenstück bietet Jak. Salzmann, der 1510 von Basel als Lehrer der Domschule nach Chur zog. Vgl. unseren Aufsatz, Zs. f. Schweizer. Gesch. 10 (1930) 479 ff.

<sup>3</sup> WIRZ, Quellen z. Schweizer Gesch. 16. 130.

<sup>4</sup> Von Zürich sagt ja Pucci in seiner Relation vom 18. Okt. 1517 (Quellen zur Schweizer Gesch. 16. 129): « perchè universalmente è ecclesiastico et imperiale. » Hier über Zinks Rolle. Vgl. auch ebda. 156 ff., dazu R. DURRER, Die Schweizergarde in Rom, Luzern 1927, 217; ALB. BÜCHI, Kardinal Matthäus Schiner, 2. Bd. Freiburg i. Schw. 1937), 422 ff.

<sup>5</sup> DURRER, l. c. 200 u. Anh. 410-419.

<sup>6</sup> ZW 7. 84-86.

<sup>7</sup> Denkbar ist, daß Konstanzer Quellen im Erzbisch. Archiv in Freiburg i. Br. näheren Aufschluß bieten würden.

<sup>8</sup> Reformationsgesch. der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Zürich 1929, 73

Amt. Es muß ja auffallen, daß er noch am 4. März 1521 an Zwingli vom Haus seiner Mutter aus schreibt <sup>1</sup>.

Bei den gegebenen politischen Voraussetzungen und den persönlichen Beziehungen Schmidts überrascht es nicht, daß er 1519 ein Kanonikat am Großmünsterstift in Zürich erhielt <sup>2</sup>. Nach Bullinger hätte sich Fabricius 1518 für die Berufung Zwinglis nach Zürich eingesetzt <sup>3</sup>. Als Chorherr konnte er das nicht tun, weil er es damals noch nicht war. Wohl aber darf vermutet werden, daß Schmid seinen Einfluß im Kreis der päpstlichen Parteigänger geltend gemacht hat, so wie dann Zwingli vielleicht an der Wahl Schmidts zum Chorherrn nicht unbeteiligt war. Residiert hat Schmid vorerst nicht. Jedenfalls weilte er 1521 noch in Stein, ob als Leutpriester, ist einstweilen sehr fraglich <sup>4</sup>. Hier in Stein stand er mindestens seit einem Jahr unter dem berückenden Einfluß der Schriften Luthers und Karlstadts. Anfangs 1521 oder etwas früher versuchte Zwingli, ihn auf die Pfarrei Baden zu bringen, was jedenfalls auch den wachsenden Einfluß Zwinglis beweist. Schmid selbst wäre geneigt gewesen, diese Stellung anzunehmen, aber er stieß auf den Widerstand seiner Mutter, seiner Brüder und selbst seines Schwagers Hans Schwyzers, denen es vielleicht, angesichts der Gesinnung des Erasmus, zu gewagt erschien, diesen am Tagsatzungsort der eidgenössischen Stände als Leutpriester amten zu lassen. Dafür erwartete Schmid in Stein den Besuch des Einsiedler Pflegers Diebold v. Geroldseck, Leo Juds, des Einsiedler Pfarrhelfers Magister Lukas und Franz Zinks. Daß sich Schmid im übrigen erkundigt, wer den Weinberg seiner Priesterpfünde besitzt, und daß er glaubt, dessen Erträge für 1521 beanspruchen zu dürfen, beweist wohl, daß er einstweilen nicht bereit war, in Zürich zu residieren, aber offenbar doch dazu gedrängt worden war <sup>5</sup>.

und Zwingliana 4 (1921-28) 138 und 5 (1919-1933) 13; Reformationsgesch. S. 164 bietet er das falsche Todesjahr 1545, HBLS 6. 205 zu Unrecht 1547, wo doch das Diarium Bullingers (ed. E. EGLI, Quellen z. Schweizer. Reformationsgesch. 2. 34) das Todesdatum 23. Februar 1546 sicherstellt. Vgl. auch TH. PESTALOZZI-KUTTER, Kulturgesch. des Kt. Schaffhausen 2 (Aarau 1929) 75 n. mit denselben Irrtümern.

<sup>1</sup> ZW 7. 436-438.

<sup>2</sup> DIETR. SCHWARZ, Die Statutenbücher der Propstei Zürich, Zürich 1952, 245.

<sup>3</sup> Reformationsgesch. I. 11.

<sup>4</sup> Nirgends findet sich in den uns vorliegenden Quellen je ein Beweis dafür. Vgl. zuvor Anm. 7.

<sup>5</sup> ZW 7. 436-438. Meister Lukas ist Pfarrhelfer in Einsiedeln in den Jahren 1517-1522. Vgl. ODILO RINGHOLZ, Gesch. d. fürstl. Benediktinerstiftes Einsiedeln, Einsiedeln 1904, 586 n. 5, 600, 617.

Die Glossen in den beiden Schriften Karlstadts gehören also der Zeit an, da Fabricius noch in Stein weilte. Es wird niemand bezweifeln, daß sich darin der später so deutlich hervortretende Radikalismus des Predikanten von Stein a. Rh. sehr scharf abzeichnet<sup>1</sup>. Es verwundert daher auch nicht, daß er mit seinem Bruder Johannes am 15. Oktober 1521 Vadian um seinen Beistand bat, damit sein Bruder, Frater Johannes, der Diakon im Kloster St. Gallen war, vom Abt die Erlaubnis zum Austritt erhalte. Die Begründung ist für einen Mann wie Schmid recht bezeichnend. Sein Bruder möchte, ungelehrt wie er sei, sich dem Studium der Wissenschaften hingeben können, es dürste ihn danach<sup>2</sup>. Deutlich klingt freilich auch die Absage an das monastische Ideal auf, wenn sich Schmid gegenüber Vadian nicht allein auf die gemeinsame Freundschaft, sondern auch auf die gemeinsame Liebe zum Christentum beruft. Fabricius tat alles, um sein Ziel zu erreichen. Er entbot seinen Schwager, Vogt zu Eglisau, und seinen Bruder Albert mit Empfehlungsbriefen von Zürcher Ratsherren nach St. Gallen<sup>3</sup>.

Im folgenden Jahr 1522 zog Erasmus Schmid nach Zürich<sup>4</sup>. Er blieb hier das ganze Jahr hindurch und so gewann Zwingli, der eben 1521 selbst zum Chorherrn aufgerückt war, in Schmid einen Mann, der sich ihm rückhaltlos in allem anschloß, was den Fortschritt der kirchlichen Neuerung zu fördern geeignet erschien. So hat Zwingli bekanntlich auch seinen Bericht über die Verhandlungen mit der bischöflichen Gesandtschaft vom 7.-9. April 1522 in die Form einer Epistel an Erasmus Fabricius gekleidet<sup>5</sup>. Wenn Zwingli am Ende seiner Darstellung Schmid

<sup>1</sup> Bekanntlich zeigte sich das am deutlichsten im sogen. Sturm auf die Kartause Ittingen. Vgl. FERD. VETTER, Die Reform von Stadt und Kloster Stein a. Rh. Jahrbuch f. schweiz. Gesch. 9 (1884) 251, 255. Am 28. Aug. 1524 berichtet Veit Suter nach Innsbruck (Landesregierungsarchiv, ehem. Pest-Archiv Abt. II. 517, Bl. 21): « Uff den XXIten dis monadts haben ob zweihundert personen zu Stein ongebuchtet sub utraque specie comuniciert. » Vgl. auch TH. PESTALOZZI, Die Gegner Zwinglis am Großmünster in Zürich. Diss. Zürich 1918, 111 f.

<sup>2</sup> Nach freundl. Mitteilung meines Kollegen Alfred A. Schmid ist Cod. 613 Gaisbergianus der Stiftsbibl. St. Gallen durchwegs von Fridolin Sicher geschrieben, jedoch als Verfasser der Vorreden an Abt Franz (von 1513) und an die Leser (von 1519) Frater Joh. Faber Lithopolitanus genannt, s. oben S. 360, Anm. 2.

<sup>3</sup> Vadian. Briefsammlung II, 393 f.

<sup>4</sup> Vgl. Brief Mich. Hummelbergs an Zwingli vom 27. Mai 1522, worin er Fabricius Grüße übermittelt. ZW 7. 525 f., ferner Zwingli an Myconius am 26. Aug. 1522. l. c. 568 f.; außerdem 574, 579, 608 (Grüße Hummelbergs in Briefen vom 26. Aug., 4. Sept., 2. Nov. 1522), 627 (Grüße Kilchmeyers in Brief vom 4. Dez.).

<sup>5</sup> ZW 1. 137-154. Es heißt einfach: « Epistola Huldrici Zwinglii ad Erasmum Fabricium ... ». Vgl. S. 139, wo vorausgesetzt wird — zu Unrecht<sup>2</sup> — daß Fabricius in Stein war.



bittet, Hans Oechsli, Schmidts wohl vertrautesten Freund, zu grüßen, falls er ihm schreibe, geschieht dies, um die Form des Briefes zu wahren. Es beweist das aber auch, daß Fabricius damals in Zürich weilte. Ist das alles ein Zufall? Der Bericht muß als ein Manifest an die öffentliche Meinung aufgefaßt werden, das an den Charakter einer Flugschrift heranreicht, mit dem Zweck der eigenen Rechtfertigung gegenüber den Gegnern, nicht bloß jenen, die in Zürich saßen. Und Fabricius war, dank seiner Bildung, für Zwingli ein wertvoller Kampfgenosse, dessen Einfluß gerade im Bereich Schaffhausens stark ins Gewicht fiel. Es entsprach daher ganz der Gesinnung Schmidts, daß er auch die Supplik Zwinglis um Freigabe der Priesterehe vom 2. Juli 1522 durch seine Unterschrift unterstützte<sup>1</sup>. Aber wieder fällt auf, daß Zwingli seine Eingabe von Einsiedeln aus datiert. Diese führt Fabricius gleichsam wieder nach Einsiedeln zurück, wo er einst seinen geschlossensten Freundeskreis gefunden hatte<sup>2</sup>.

Diese wenigen biographischen Erläuterungen führen zu einer Reihe von Überlegungen. Der publizistische Einfluß Karlstadts in der Eidgenossenschaft müßte gerade im Hinblick auf die Frühentwicklung der schweizerischen Reformation viel tiefer erfaßt werden<sup>3</sup>. Der Einfluß Karlstadts dürfte sich, nächst jenem Luthers, am stärksten geltend gemacht haben, jedenfalls längere Zeit bevor Zwingli publizistisch in der breiteren Öffentlichkeit wirkungsvoll hervortrat. Der Lebenslauf des wohl 1523 in Stein eingesetzten Prädikanten<sup>4</sup> zeigt aber auch, wie notwendig es wäre, die persönliche Zusammensetzung des Zürcher Chorherrenkapitels, auch in ihrem Wechsel, eingehender zu untersuchen, gerade im Hinblick auf die so bedeutsamen Beziehungen zur päpstlichen Diplomatie. Es ist und bleibt merkwürdig genug, eine wie große Zahl von päpstlichen Pensionern sich gerade im engsten Freundeskreis Zwinglis feststellen läßt. Die nachträgliche Rechtfertigung Zwinglis, er habe aus seiner Pension Bedürfnisse an Büchern gedeckt, darf uns über die Bedeutung dieser Tatsache, aber auch über die psychologisch

<sup>1</sup> l. c. 189-209, hier wieder mit einfacher Unterschrift.

<sup>2</sup> Vgl. auch P. RAIMUND TSCHUDI, Das Kloster Einsiedeln unter den Äbten Ludwig v. Blarer und Joachim Eichhorn 1526-1569. Diss. phil. Freiburg i. Schw. 1946, 25 f.

<sup>3</sup> Vgl. HERMANN BARGE, Andreas Bodenstein von Karlstadt. 1. Teil: Karlstadt und die Anfänge der Reformation. Leipzig 1905.

<sup>4</sup> Man beachte, daß Ambrosius Blarer am 27. Juli 1523 Fabricius durch Zwingli grüßen läßt. ZW 8. 100. Der Wegzug Schmidts von Zürich dürfte daher etwas später erfolgt sein. Auch an der 1. Zürcher Disputation vom 29. Jan. 1523 tritt «Meister Erasmus von Stein» nur als «chorherr zu Zürich» auf. ZW 1, 566.

so singulären Wandlungen niemals hinwegtäuschen. Ein Vergleich des so draufgängerischen Wesens eines Erasmus Schmid mit dem langsam und überlegt handelnden Zwingli ruft aufs neue der Frage nach den Motiven so wesentlicher Unterschiede im Verhalten engster Gesinnungsfreunde <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Im Text der Glossen wurde von der Druckerei für sß durchwegs nur ß gesetzt, so besonders ablaß statt ablasß, uß st. usß, öfters auch ß für doppeltes s, wie gemäß Original in unserem Manuskript. Wir mußten es leider der Umstände wegen bei dieser Vereinfachung bewenden lassen.

Zu S. 362, Anm. 7 sei noch nachgetragen, daß es uns nicht möglich wurde, wenigstens vorläufig nicht, in den entsprechenden Quellen des erzbischöflichen Archivs in Freiburg i. Br. nachzuforschen und uns zu vergewissern, ob über Erasmus Schmid irgendwelche Einträge vorliegen. In Frage kommen besonders die sogen. « *Protocola proclamationum et investiturarum* », die bis 1567 reichen und z. T. auch Protokolle der Induzien und Absenzen enthalten, sowie die « *Libri sententiarum sive protocollum officialatus Constantien.* » 1518-1521. Über diese Quellen vgl. P. STAERKLE, Beitr. z. spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens. Mitt. z. vaterländischen Geschichte 40 (1939) XI. Bedauerlicherweise wurden diese Quellen von ALBERT BRAUN, Der Klerus des Bistums Konstanz im Ausgang des Mittelalters, Vorreformationsgesch. Forschungen 14 (1938), gar nicht berücksichtigt. Ein Beispiel aus den « *Libri sententiarum* » zur Biographie Ulrich Bolts bietet WALTHER KÖHLER, Zwingliana 2 (1905-12) 503-506; öfters ausgewertet finden sich diese Quellen für die Biographie von Hilarius Korner bei DIETHELM FRETZ, Joh. Klarer gen. Schnegg, Zwingliana 4 (1921-28) 435 f. Es wäre dringend zu wünschen, wenn diese Quellen einmal systematisch für die Personengeschichte der schweizerischen Reformation bearbeitet würden.